Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 48 (1961)
Heft: 5: Wohnungsbauten im Rahmen der Stadtplanung

Rubrik: Bauchronik

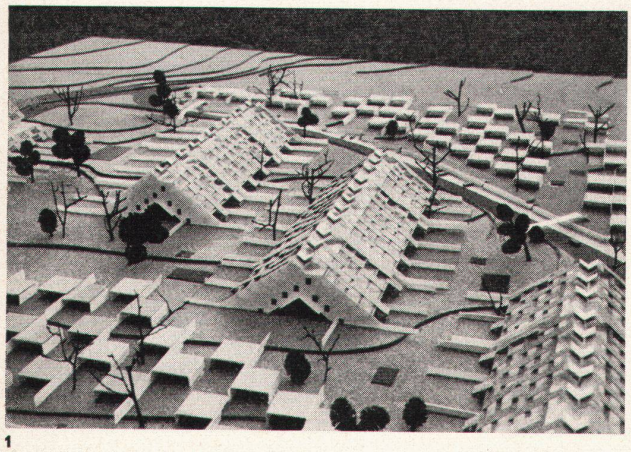
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

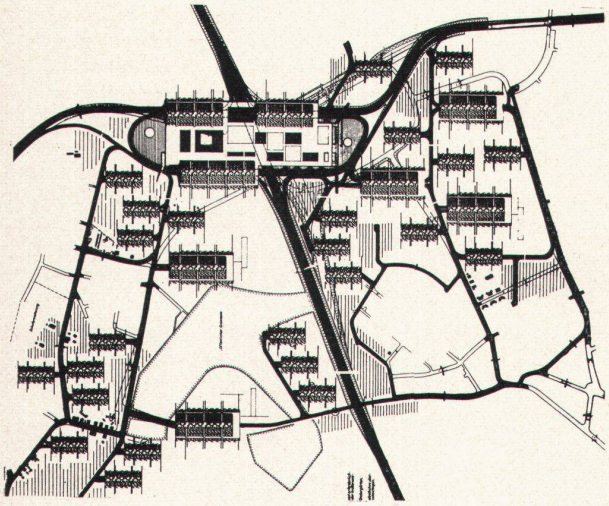
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



1



2

1
Projekt für eine Überbauung mit «Wohnhügeln» in Verbindung mit eingeschossigen Atriumhäusern

2
Projekt einer Satellitenstadt mit verschieden großen «Wohnhügeln» und einem Zentrum

3
Konstruktionsprinzip der «Wohnhügel»

4
Querschnitt durch 6-geschossigen «Wohnhügel», etwa 1:500

Bauchronik

«Wohnhügel», Vorschlag für eine neue Wohnbauform
Architekten: Roland Frey, Hermann Schröder, Stuttgart

In dem prismatischen Baukörper mit 42 Grad Dachneigung sind die Wohnungen auf der Ost- und Westseite in jeder Etage um 3 m zurückgesetzt. Sie bilden L-förmige Grundrisse, in deren Winkel die mit der Wohnung wachsende Terrasse liegt. Der Wohnraum stößt bis unter die Dachneigung vor und ist nach Süden geöffnet. Alle Wohnungen – mit Ausnahme der Einzimmerräume – erhalten über die stark geneigten Dachflächen selbst am 21. Dezember gleichzeitig Südsonne. Die Vier- und Fünfzimmerwohnungen haben vor dem Schlafzimmer der Eltern eine eigene Terrasse nördlich des Wohnraumes.

Durch die Zurückstaffelung der Wohnungen ergibt sich im Kern des Gebäudes ein Freiraum, der für die Fahrzeuge der Bewohner benutzt wird. Im Prinzip muß jede Wohnung einen Abstellplatz haben, wenn nicht unsere heute gebauten Siedlungen morgen unbrauchbar werden sollen.

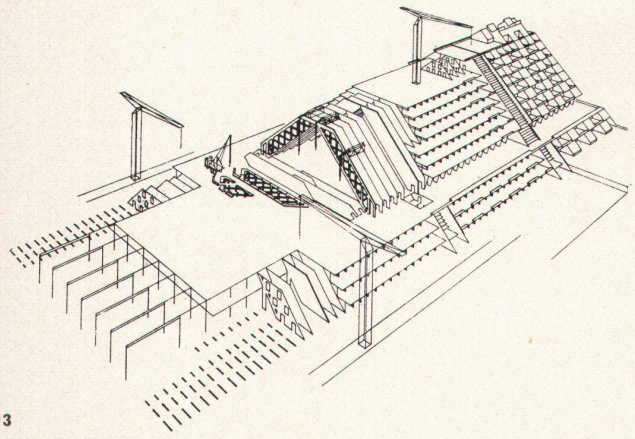
Im Süden des Kernes liegt der Kindergarten mit einer zugeordneten Grünfläche und Spielgeräten im Freien. Der im Kern der großen Gebäude mit 1500 Einwohnern über der Parkierungsfläche frei bleibende Raum wird durch die für eine Nachbarschaft erforderlichen Folgeräume, wie Kirche, Markt, Raum für kulturelle Veranstaltungen, Kino, Turnhalle, Schwimmbad, Restaurant, sozialmedizinische Station usw., ausgefüllt. Alle diese Räume sind vom 3. Obergeschoß aus zugänglich und erhalten – soweit erforderlich – Licht über die 4,5 m hohe Seitenwandzone. Durch den überall gewährleisteten Ausblick ins Freie kommt kein Gefühl räumlicher Abgeschlossenheit auf. Über die Treppenhäuser fällt hohes Licht in die Hallenräume. Kunstlicht kann zur Unterstützung herangezogen werden. Turnhalle und Schwimmbad haben direktes Südlicht, die Kirche direktes Nordlicht.

Alle diese Räume bilden in ihrem Zusammenwirken eine kleine «Stadt», wo man einkauft, sich trifft, promeniert, sich vergnügt. Durch das Herausheben dieses Niveaus aus dem umgebenden Gelände gleicht diese Ebene mit ihrer weiten Sicht und ihrer Geschlossenheit dem Deck eines Ozeandampfers. Die erwünschte nachbarliche Begegnung ist hier innerhalb einer überschaubaren Einwohnerzahl von 3000 Menschen gegeben, da jedem großen Bau mit 1500 Einwohnern generell drei kleine Bauten mit je 500 Einwohnern zugeordnet sind. Zwischen dem Garagengeschoß und dem Niveau der «Stadt» ist ein Wirtschaftsgeschoß eingeschoben, in dem sich die Lagerräume der Geschäfte und Hallen, aber auch technische Einrichtungen, wie Zentralwaschküche, Klimaräume, Umkleideräume für die Turnhalle usw., befinden.

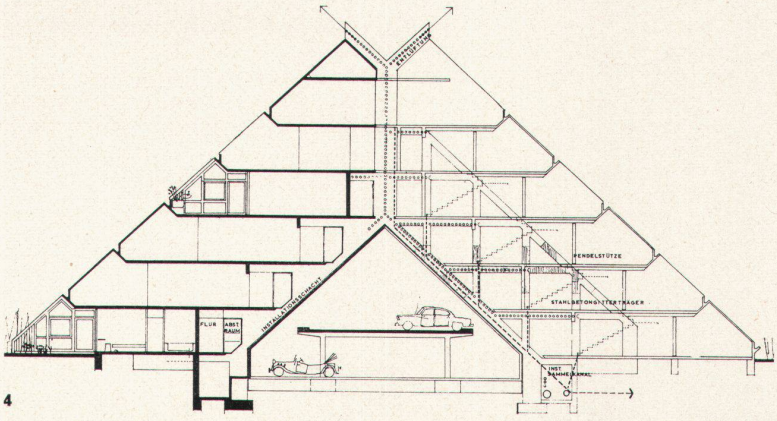
Der Eigenschatten der prismatischen Gebäude ist minimal, so daß alle Grünflächen, die nicht Wohngärten oder Spielplätze sind, Gartenland für die Etagenbewohner sein können.

Die Ersparnis an Bauland liegt in der Einbeziehung aller jener Räume, die sonst große Freiflächen beanspruchen, wie Kirchen, Turnhallen, Bäder, Kinos, Festhallen, Restaurants, sozialmedizinische Räume usw. Außer der Grund- und Grünfläche brauchen diese Gebäude auch noch Straßen- und Parkierungsraum.

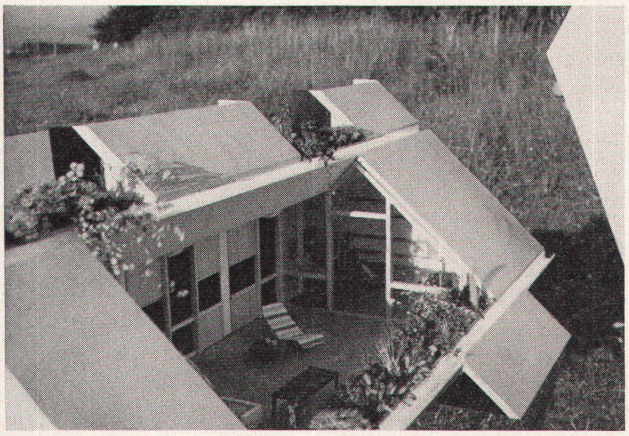
Alle Bauten sind exakt nach Süden ausgerichtet. Das Stadtbild bekommt dadurch eine große Ordnung. Die Verschiebungen der Bauten gegeneinander und die eingestreuten Gruppen von Einfamilienhäusern ergeben ein freies Zusammenspiel der Bauten und Räume.



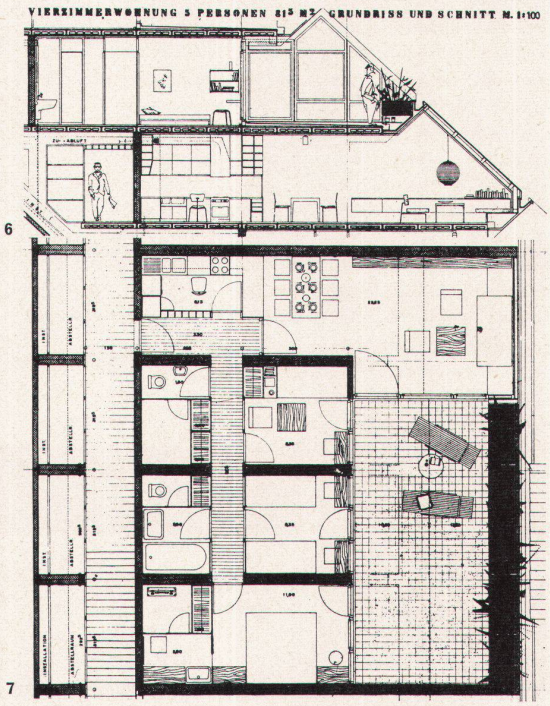
3



4



5



6

7

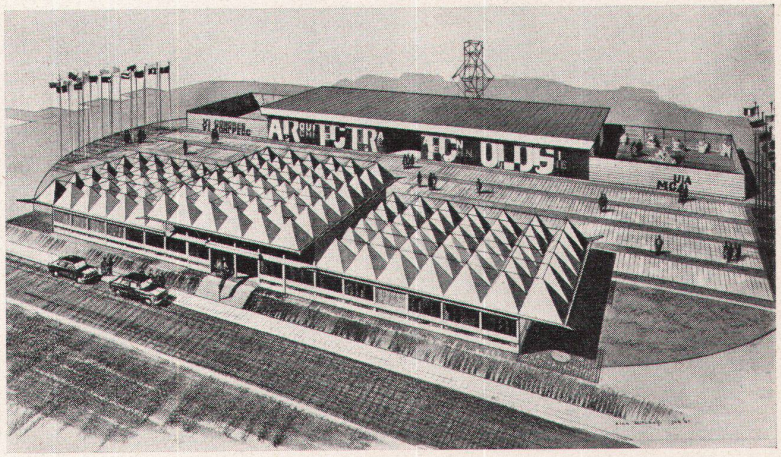
5
Modellaufnahme einer typischen Wohnung im «Wohnhügel» mit Loggia

6, 7
Schnitt und Grundriß einer Wohnung 1:200

Sechster Kongreß der UIA in London

Für die anläßlich des UIA-Kongresses in London stattfindenden Ausstellungen wird in London ein spezieller Ausstellungsbau errichtet, der auch der Kongreßverwaltung dient. Das Projekt für diese Ausstellungshalle stammt von Architekt Theo Crosby ARIBA und soll in Holz und Aluminium ausgeführt werden.

Red.



Ausstellungshalle für den UIA-Kongreß in London

Kunstpreise und Stipendien

Stipendien und Preis der Kiefer-Hablitzel-Stiftung für Maler und Bildhauer 1961

Zur Förderung der Ausbildung junger Schweizer Maler und Bildhauer richtet die Kiefer-Hablitzel-Stiftung alljährlich eine Anzahl Stipendien von 1000 bis höchstens 3000 Fr. aus. Sie kann außerdem für eine besonders hervorragende Leistung den Preis der Kiefer-Hablitzel-Stiftung von 5000 Fr. verleihen. Die Bewerber dürfen im Jahre des Wettbewerbs das 35. Altersjahr nicht überschreiten. Die Jury findet anfangs Oktober im Kunstmuseum Luzern statt. Die eingesandten Werke werden anschließend dort ausgestellt. Anmeldeformulare und Teilnahmebedingungen können bei den Kunstmuseen, den Kunstgewerbeschulen und beim Sekretariat der Stiftung, Bern, Bubenbergplatz 12, bezogen werden. Anmeldungen sind auf dem offiziellen Formular der Stiftung bis spätestens *31. August 1961* an das Sekretariat zu richten.

Zum Eidgenössischen Stipendienwettbewerb für angewandte Kunst 1961

Zu den wesentlichen kulturellen Aufgaben, mit denen sich das Eidgenössische Department des Innern zu befassen hat, gehört die Pflege und Förderung der freien und der angewandten Kunst.

Was die angewandte Kunst betrifft, so steht hier dem Departement als beratendes Organ die vom Bundesrat gewählte Eidgenössische Kommission für angewandte Kunst zur Seite, die aus fünf Mitgliedern besteht. Präsident der Kommission ist zur Zeit Alfred Roth, Architekt, Prof. an der ETH, Zürich. Für die Amtsdauer 1961/64 gehören ihr weiter an: Adrien Holy, Kunstmaler, Genf, der als Präsident der Eidgenössischen Kunstkommission die Querverbindung zwischen den beiden Kommissionen zu gewährleisten hat, Erna Schillig, Vorsteherin der Paramentenabteilung der Kunstgewerbeschule Luzern, Edouard Chapallaz, Keramiker, Duillier-sur-Nyon, und Emil Ruder, Fachlehrer für Graphik und Typographie an der Allgemeinen Gewerbeschule Basel. In einer zahlenmäßig so kleinen Kommission können nicht alle Gebiete der angewandten Kunst vertreten sein; doch besteht gemäß der geltenden «Verordnung über die Förderung und Hebung der angewandten Kunst» (1933) die Möglichkeit, von Fall zu Fall weitere Sachverständige – mit beratender Stimme – beizuziehen. Dies geschieht unter anderem beim alljährlich stattfindenden Stipendienwettbewerb für angewandte Kunst, in dem die Kommission als Jury zu amten hat (s. April-Chronik, S. 81*). Als Experten wirkten in diesem Jahr mit: Meinrad Burch-Korrodi, Juwelier und Goldschmied, Zürich (für Gold- und Silberschmiedekunst), sowie Leonard von Matt, Buochs NW, und Jacques Thévoz, Freiburg (für Photographie).

Der Stipendienwettbewerb bildet eine wirksame Maßnahme zur Förderung junger Talente auf den verschiedenen Gebieten der angewandten Kunst. Unvoreingenommen und aufgeschlossen für alle ernsthaften Bemühungen und Versuche prüfen Kommission und Experten die von den Teilnehmern eingesandten Probearbeiten, stets darauf bedacht,